Leisnig.

Stadt, 19,5 km westnordwestlich von Döbeln, 14,2 km nordwestlich von Waldheim.

Zur Stadtgeschichte.

In der Entstehungsgeschichte von Leisnig besteht allem Anscheine nach eine grosse Unklarheit. Hier sollen nur andeutungsweise einige Punkte herausgehoben werden, die der jetzt zumeist geltenden Auffassung theilweise widersprechen.

Der Stadtplan (Fig. 117, Taf. IV) zeigt bestimmte, leicht zu sondernde Grundformen. Die Stadt liegt auf einem Höhenzuge, dessen Rücken sich gegen Süden verbreitert, gegen Norden spitz zuläuft. Die Zugangsstrasse von der Mulde an der Westseite führt um die Vorburg herum und an der Ostseite in die Burg hinein. Die älteren Theile der Burg stehen auf der Nordspitze; erst im 14. Jahrhundert entstand das heutige Vorderschloss, das wohl schon über die älteren Grenzen der Burg nach Süden hinausgerückt wurde. Schwerlich hat das romanische Schloss sich weit über den Rundthurm nach Süden zu erstreckt. Zugang zur Burg dürfte das heutige Niederthor gewesen sein. Dem gegenüber steht die im Süden auf dem breiten Höhenrücken um den rechtwinkeligen Markt sich ausbreitende, der ganzen Anlage nach unverkennbar deutsche Stadt. Diese schloss nach der Burg zu mit dem Altmarkt und der Altmarktgasse ab.

Das Zwischenglied zwischen diesen beiden Anlagen, dessen Mittelpunkt die Matthäikirche bildet und zu dem vor ihrer Ummauerung wohl auch die jetzige Vorburg gehörte, d. h. das Gelände vor dem alten Burgthor am Vorderschloss mit der auf einer Höhe aufgestellten Kirche, erweckt durchaus den Eindruck einer selbstständigen Ansiedelung, eines um die Kirche gruppirten slavischen Rundlings.

Es besteht mithin nach dem Plan das heutige Leisnig aus drei Haupttheilen: Burg, Flecken vor der Burg, deutscher Stadt. Dem entsprechen die ältesten urkundlichen Nachrichten.

1192 übernahm der neu gegründete Convent von Klosterbuch die Parochie Leisnig mit allem Zubehör, u. a. auch mit den Kapellen. 1214 bestätigt der Bischof von Meissen die Einverleibung der Parochie und der dazu gehörigen Kapellen; und zwar gab es folgende Kapellen:

1. die zum Schloss gehörige,
2. die Kirche des heiligen Pancratius,
3. die St. Nikolaikirche in oppido novo Liznik.

Als die Pancratiuskapelle wird die am Fusse des Schlossberges gelegene Kirche von Tragnitz angesehen (siehe daselbst).

Als Schlosskapelle ist diejenige zu betrachten, die heute noch im inneren Schlosshofe steht. Neben ihr gab es noch die in der Neuen Stadt (St. Nikolai). Nun wird 1228 die St. Matthäikirche als in dem Marktflecken Leisnig liegend bezeichnet. In Urkunden von 1217, 1225, 1265, 1268 ist sie kurz als Kirche von Leisnig bezeichnet. Diese erscheint also als eine erst nach 1214 entstandene Gründung.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden